

Das Plakat

auf der Schweizer Landesausstellung in Bern.

Die schweizerische Plakatkunst kam in diesem Sommer in verschiedenen grossen Ausstellungen des Auslandes zur Geltung, in Leipzig in der grossen graphischen Ausstellung, im Werkbund zu Köln, in ganz hervorragender Weise aber in einer Sonderausstellung in der Kunsthalle zu Mannheim in den Monaten März-April-Mai. Sachverständige zeigten in ihren Aeusserungen vor dem Eindruck der Schweizer-Kollektion rückhaltloses Lob; sie stellten fest, dass mit dieser konsequent erfolgten Ausbildung der Lithographie-Technik auf grossformatigen Steinen keine deutsche graphische Anstalt konkurrieren könne.*)

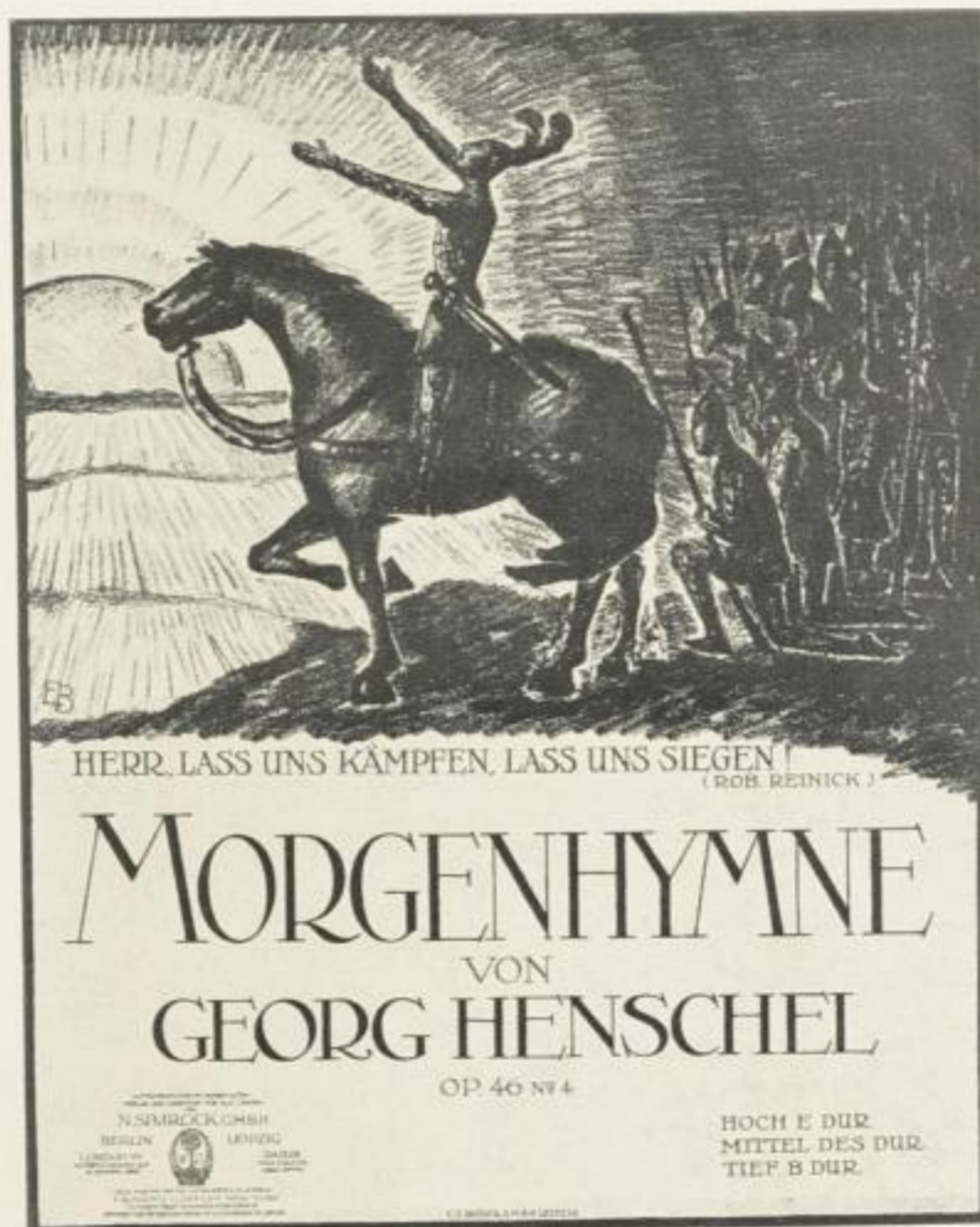
Damit war die Hoffnung auf eine würdige Vertretung innerhalb unserer nationalen Ausstellung gegeben. Sie ist in der Kollektivausstellung der schweizerischen Lithographen in eindrucksvoller Weise erfüllt worden. Ein grosser Raum in der Abteilung der Graphik stand ihnen zur Verfügung. Dieser wurde vom Architekt B. S. A. Otto Ingold, Bern, in geschickter Weise ausgebaut. Die weitmaassigen Kojen boten einzelnen Firmen Gelegenheit, eine geschlossene Anordnung ihrer Arbeiten vorzuführen; sie gewährten aber auch Raum genug, um verschiedene Blätter in grösserer Entfernung auf ihre Wirkung hin prüfen zu können. Eine beträchtliche Schwierigkeit lag sicher darin, die überreichen, keineswegs aufeinander abgestimmten Farben all der Plakate irgendwie doch so zu binden, dass über dem Wirrwarr ein Raumeindruck zur Geltung kam. Wer den Saal betritt, wird

auf diese Ueberlegung hin erstaunt sein, hier tatsächlich eine ausgesprochen ruhige, unbeeinträchtigte Raumwirkung zu finden, wie selten in irgend einer Abteilung der Ausstellung. Der Architekt brachte dies zustande durch die Gliederung der Kojen mit vorgestellten kanellierten Säulen, mit der zentralen Aufstellung der wenigen Möbelstücke, mit dem dekorativ gerafften Velum in der Decke, vor allem aber mit der weisen Verwertung der Farben des grossgemusterten Linoleumbelages, der schwarzgeschlagenen Wände und der leichten Tönung in der Deckenbespannung. Wer sich nun bemüht, hier die graphischen Arbeiten und unter diesen besonders einzelne Plakate eingehend zu betrachten, dem wird sehr bald das Geheimnis ihres Erfolges offenbar.

Dieses verdanken sie vor allen Dingen einer solide ausgebauten Technik, die im korrekt gegebenen Kreide- und Tintenauftrag auf die Steinplatten nicht Reproduktionen nach Bildern liefert, die Oeldrucken ähnlich sehen, sondern die mehr und mehr Entwürfe bevorzugt, die das Korn des Steines, den Pinselstrich, die Kreidekontur, die geschabten Stellen mit in die endgültige Wirkung einbezieht. Jenes Geheimnis liegt aber vielleicht noch tiefer, nämlich darin, dass dieser Abteilung der Graphik eine seltene Jugendlichkeit, eine erfreuliche Frische und Angriffigkeit zukommt. Das soll nicht heissen, die Technik der Lithographie sei in ihrer Entwicklung jung an Jahren. Es gibt Gewerbe von weit geringerem Alter, die

heute schon arg verknöchert sind. Jene Jugendlichkeit verdankt die lithographische Zunft den regen, anhaltenden Beziehungen zu den künstlerischen Kräften unseres Landes. Und diejenigen profitierten nachgewiesenermassen in schönster Weise, die, statt billige Allerwelts-Dilettanten beizuziehen, den besten Kräften ihr Vertrauen schenkten. Diesen Künstlern kommt von Haus aus Freude am Erproben neuer Ausdrucksmittel und Darstellungsformen zu. Zudem geniesst dieses Gewerbe heute schon, durch die Vermittlung der Künstler, die Errungenschaften der malerischen Kultur französischer Art. Ein Vergleich in der Reinheit des Farbauftrages, in der feinfühlgigen Abwertung mit den dumpf gehaltenen Tönen vieler Münchner und Berliner Plakate erübrigt dies. In diesem Verhältnis auf Gegenseitigkeit aber fand auch der Künstler reichlichen Gewinn. Wir können einzig aus verschiedenen Arbeiten innerhalb der Ausstellung eine weitgehende Entwicklung herausholen

von tastenden Anfängen zu einer reichen, vollbeherrschten Technik, mit immer neuen, das Gewerbe stetsfort belebenden Versuchen. Eine Entwicklung, wie sie beispielsweise Emil Cardinaux eigen ist von seinem kleinen Weinbergplakat (Château Yvorne) zum Matterhorn oder zu den neuesten Blättern seiner Kunst. Das Matterhornplakat (Lithographie E. Wolfensberger, Zürich) war für seinen Weg, ebenso sehr aber überhaupt für den heutigen schweizerischen Plakatstil von wesentlicher Bedeutung. In ihm war zum erstenmal in einer konsequenten Durchbildung und Beschränkung auf das Notwendigste, Grosse in der Form des Berges, den wenigen deutlich sprechenden Farben, der kargen Schrift und – im sichern Geschmacksurteil der Begriff „Plakat“ gegeben. Es war ein glücklicher



Eva Bernecker

Abb. 23

Notenumschlag

Verlag: N. Simrock G. m. b. H., Berlin

*) Oho! (Der Herausgeber.)